

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 5

Rubrik: Berner Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Kunstchronik

Die Kunsthalle hat vom Salon Wolfsberg die Ausstellung sowjetrussischer Kunst übernommen. Die günstigen Räume des Instituts für moderne Kunst lassen die Werte der Schau — die um einige Stücke bereichert wurde — noch stärker als in Zürich zur Geltung kommen. Die Ausstellung beweist, dass die Umwälzung in Russland auf dem Gebiet der bildenden Kunst starke Energien befreit hat, die sich nun in den verschiedensten Richtungen kräftig und lebendig auswirken.

Im Gewerbemuseum wurde die Ausstellung «bernische Burgen», die künstlerisch vor allem durch ein paar Originale des 17.—19. Jahrhunderts interessiert hat, durch die

Meisterkurs-Arbeiten der schweizerischen Jungmaler, Gruppe Bern, abgelöst. Als Kursleiter hat Malermeister *M. Rühl* in Chur geamtet. Das Lehrgebiet dehnt sich von der Material- und Farbenkunde bis zur farbigen Fassadengestaltung, zur farbigen Abstimmung von Einzelräumen und Wohnungen aus. Wenn auch nicht alle Lösungen befriedigen, so muss man doch den Initianten dieses Meisterkurses hohe Anerkennung zollen für ihr Vorgehen, das auf eine Vertiefung in der Ausbildung der jungen Flach- und Dekorationsmaler hinzielt und ihnen dadurch eine selbständigere Stellung verschaffen will. *M. I.*

Basler Kunstchronik

Ausstellung in der Basler Kunsthalle

In der *Basler Kunsthalle* befand sich vom 6.—26. April eine ziemlich umfassende Ausstellung von Werken *Cuno Amiets*. «Es sind von meinen ersten bis zu meinen letzten Bildern diejenigen ausgewählt, die zu den charakteristischsten zählen.» Sagt C. Amiet selbst in seinem Vorworte zum Ausstellungskatalog. Beim ersten Besuche haben wir Mühe, dem Kreuzfeuer vielfältigster und heftigster Eindrücke standzuhalten. Es gerät uns nicht ohne weiteres, die durchgehende Linie aufzufinden. Wir spüren die Einflüsse weit auseinanderliegender Kunstrichtungen. Doch aus allem sprüht uns ein so starkes, persönliches Temperament entgegen, dass wir uns dem Banne dieser sehr eigenartigen Persönlichkeit nicht entziehen können. Ja, Cuno Amiet ist trotz der Labilität seiner Ausdrucksmittel eine so alleinstehende Erscheinung, dass wir kaum Vergleichspunkte zu seiner Malerei finden. Er ist in seinem Wesen wohl typisch schweizerisch, denn es bedarf eines Milieus, das ebenso entfernt ist von deutschem Grüblertum als von französisch sensibler Aesthetik, um eine so unbeirrt lebensfrohe, zupackende Anschauung der Dinge zu ermöglichen. Doch, wenn wir auch in vielen Werken C. Amiets eine starke Auseinandersetzung mit Motiven F. Hodlers entdecken, so ist dieser Schweizer Amiet im Grunde wesensfremd. Hodler ist der sammelnde Künstler, der seine Beobachtungen allmählich zur Verdichtung steigert, und so langsam zu einer fast philosophischen, knappen Typisierung seiner Welt gelangt. Amiets Stärke hingegen ist sein intensives Erfassen des augenblicklichen Eindruckes, seine frische Erlebnisfähigkeit, mit der er bald von dieser, bald von jener Seite an die Natur herantritt. Ohne Zögern bedient er sich der aggressivsten Farbkontraste, um seinen Bildern jenes blendende Auffunkeln zu verleihen, das wir empfinden, wenn wir an einem Sommermorgen das Fenster öffnend, den ersten Blick in die Helligkeit tun. Noch ist die Luft

prickelnd frisch. In unsern Augen kreist das Blut und mischt in alle Buntheit ein seltsames Glühen, als schauten wir durch einen farbigen Kristall.

Zweifellos sind das die unvergesslichsten Bilder, wo es Amiet gelingt, dieses heftige und doch so fliehende Erlebnis festzuhalten. Es sind vor allem seine Darstellungen saftiger Obstgärten, reicher Herbstbäume, des Waldlichtes, das wie durch Glasfenster bricht. Er muss, wenn man mir einen mechanischen Vergleich nachsehen will, die schwersten Gewichte auf die Wagschalen seiner farbigen Komposition werfen, um diese intensive Wirkung zu erreichen. Kommt dennoch der Ausgleich zustande, so ist ein Meisterstück geraten. Neigt das Waggünglein nur ein wenig zur Seite, so wirken die Farben grell wie bengalische Feuer. So birgt die ganze Ausstellung eine Fülle fesselnder, kühner Experimente, die immer wieder unsere Bewunderung erregen. Das Abstrahieren von der Impression liegt Amiet eigentlich fern. In seinen grossen Kompositionen, wie der «Obsternte» oder dem «Entzücken», fehlt der Gebärde das Bedeutungsvolle. Sie hat etwas von der gestellten Bewegung einer Gliederpuppe, die allerdings mit grosser Farbenpracht bekleidet ist. Amiets Temperament entspricht es auch nicht, aus dem Piano heraus langsam das Forte zu steigern. Ungeduldig greift er gleich zu den letzten Kontrasten, zu den stärksten Akzenten, und so steht er bald an der Grenze aller Steigerungsmöglichkeiten.

Wo der Vergleich mit stumpferen Tönen nicht gegeben ist, können wir auch das roteste Rot nicht mehr als Glutlicht empfinden. Das macht den grossen Reiz der früheren, besonders der bretonischen Bilder aus, dass hier zaghafter, aus dem Halbdunkel sich lösend, Amiets Farbenflammen hervorbrechen. Das zurückhaltende Bild «Der kranke Knabe» spricht uns durch seinen Reichtum feiner Formen und Farben an. Die Komposition «Heuerin» gibt uns viel Sommerluft und Sommerdunst. Aber dennoch ist